

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 39.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 16. Februar 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Zurück nach Rußland!

Mitte Dezember war es, als Marschall Hindenburg die großangelegte russische Offensive gegen die Provinzen Polen und Schlesien zertrümmerte und die Armeen des Ostens in Verteidigungsstellungen zurückwarf. Damals glaubten wir alle, der Anfang vom Ende des Krieges im Osten sei gekommen und unsere tapferen Truppen würden bald in Warschau einziehen. Wir haben wieder einmal gelernt, uns in Geduld zu fassen. Die Russen gingen zwar zurück, verteidigten aber mit oft bewährter Zähigkeit jeden Fußbreit polnischen Bodens. Die Ungunst des Winters mit allen seinen schweren Gemütskämpfen kam ihnen noch zu Hilfe, und wenn sie auch schon aus mehreren Flussabschnitten verdrängt wurden, sie stehen immer noch vor Warschau, bereit, die Hauptstadt Polens so lange wie nur irgendmöglich mit ganzer Kraft zu halten. Seit Anfang des Jahres taten sie so, als wollten sie zugleich einen neuen Vorstoß auf ihrem gegen Ostpreußen gerichteten nördlichen Flügel ins Werk setzen, und in London fabelte man bereits von einem „gigantischen“ Kriegspoln des großfürstlichen Heerführers, der die Welt im Erstaunen setzen werde. Was an diesen prahlerischen verhängenen Absichten Wahres gewesen sein mag, wissen wir nicht: im allgemeinen kann man wohl auch den Russen antworten, daß sie zu schweigen verstehen, wenn ernsthafte Schläge vorbereitet werden. Nun hat sich herausgestellt, daß umgekehrt die deutsche Heeresleitung gerade in Ostpreußen zum Angriff übergegangen ist, und hier endlich ist uns wieder ein Erfolg beschieden worden, über den wir uns nach langen Winterwochen banger Ungewißheit von Herzen freuen dürfen.

Es ist so gekommen, wie wir es erwarten durften: Die deutsche Antwort auf die prahlerischen Reden der Bismarck und Delcassé, Grey und Asquith, Goremskin und Salomon haben unsere Waffen gegeben. Das heiße Bemühen, die Welt von neuem irre zu führen über den alles entscheidenden militärischen Stand der Dinge, ist wieder einmal vergebens gewesen, und die Hoffnung, die Russen man endlich auf Berlin losmarschieren zu sehen, muß endgültig begraben oder doch abermals auf lange hinaus verlegt werden — sagen wir einmal vom Frühjahr auf den Herbst. Denn der russische Generalstab gesteht selbst schon die Notwendigkeit neuer „Umgruppierungen“ seiner Truppen zu, er will sie in den Bereich der Weichselfestungen zurückziehen und sich dort auf langandauernde Kämpfe vorbereiten, die über das Schicksal von Ostpreußen entscheiden sollen. Die Franzosen und Engländer werden über diese Art von Siegesberichten gewiß sehr wenig erbaut sein und sich außergewöhnliche Anstrengungen auferlegen müssen, um auch jetzt zum bösen Spiel gute Miene aufzusetzen, zumal das russische Verlangen nach Hergabe neuer Milliarden zur Verfügung des Krieges gerade jetzt wieder besonders dringliche Formen angenommen hat. Aber über die Lage in Ostpreußen hat einstweilen schon unser Hindenburg die längst ersehnte Entscheidung herbeigeführt. Die Russen sind mit ungeheuren Verlusten an lebendem

und totem Material über die Grenze zurückgejagt, auch der letzte Rest der Provinz ist dem Feinde geraubt, und nun kann auch dort die Arbeit zum Wiederaufbau des Verlorenen beginnen, mit der alle Kräfte des Landes aufopferungsvoll beschäftigt sind. Die Russen wissen, daß mehrere frische Armeekorps in Ostpreußen aufgestellt und daß deshalb ihre Ausfahrten sich in Ruhe sammeln und nach Belieben umgruppieren zu können, ziemlich gering sind. Wir wollen uns vor überschwenglichen Hoffnungen in acht nehmen, wollen vor allem nicht vergessen, daß der vollen Stoßkraft unserer Truppen der russische Winter entgegensteht, und daß bei der ungeheuren Ausdehnung des Kampfgebietes auch ohne dies die Entschleunigungen nicht so schnell reisen, wie wir es von 1870/71 her gewohnt sind und die wir nach mehr als sechsmonatlicher Dauer des Krieges mehr noch als in der ersten Zeit herbeiführen.

Unsere Freude an dem Erreichten können aber diese Erwägungen der Besonnenheit nicht herabmindern. Wieder einmal erstrahlt der Glanz der deutschen Waffen weithin durch die Welt. Wie bei Solferino im Westen ist jetzt auch dieser neue Sieg über die Russen im Osten unter den Augen des obersten Kriegsherrn erfochten worden, der in diesen Taten seiner heldenhaften Armee die schönste Genugtuung für die ungezählten Kränkungen und Schmachungen finden wird, mit denen unsere Feinde seinen Namen und seine hehre Gestalt besudeln. Die Waffen der Gemeinheit und der Lüge haben sich immer noch am Ende gegen diejenigen gesetzt, die sich dazu erniedrigen, sie zu gebrauchen. Mit der gleichen selbstsichereren Überlegenheit, die ihre bisherigen Maßnahmen kennzeichnet, wird unsere Heeresleitung auch fernerhin dem Feind in Ost und West zu Leibe gehen. Unter festem Vertrauen begleitet sie nach wie vor auf allen ihren Wegen. Unseren herrlichen Kämpfern im Osten aber wollen wir wünschen, daß es ihnen vergönnt sein möge, gegen den empfindlich geschlagenen Feind weitere Erfolge zu erringen; vielleicht daß sich dann auch das Schicksal von Warschau bald entscheiden wird.

Der Krieg.

Die Kämpfe an der ostpreussischen Grenze haben den deutschen Waffen allerorten weiter guten Erfolg gebracht. Nach der ganzen strategischen Lage kann kein Zweifel mehr bestehen, daß der endgültige Zusammenbruch der russischen „Niefenoffensive“ erfolgt ist und der Rückzug der geschlagenen russischen Heere sich schnell in eilige Flucht verwandelt wird.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

14. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Pont-a-Mousson entriffen wir den Franzosen das Dorf Norroy und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. 2 Offiziere und 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Bogenen wurden die Ortschaften Hilfen und Ober-Sengern gestürmt; 135 Gefangene fielen in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in Richtung Nacionz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Die Niederlage der Russen.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 13. Februar.

Nicolaï Nicolajewitsch hat wieder einmal den Mund voll genommen, ist aber den teuren Verbündeten in Frankreich und England die versprochene Brotkrume schuldig geblieben. Seit lauten Wochen lieh er ausstreuen, daß er



eine Niefenoffensive eingeleitet habe, die diesmal sicher zum Ziele führen würde. Die Ziele dieser genialen Angriffspläne wurden nicht näher bezeichnet, aber bald mußte sie jeder herausfühlen, nicht zuletzt unser Hindenburg, der ihnen denn auch gleich ein gebührendes Schicksal bot. Großfürst Nicolaï wollte die deutsch-österreichische Front auf den beiden äußersten Flügeln, in Bukowina und Ostpreußen, von der Seite fassen. In der Bukowina und den Karpaten wurde der russische Plan durch die deutsch-österreichischen energischen Gegenangriffe schnell vereitelt, die Russen haben einen Rückzug angetreten, der sie wahrscheinlich weit über Czernowitz hinausführen wird und der sie auch zur Aufgabe der Belagerung von Braemowl zwingen muß. Und nun hat

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die letzten Arbeiter hatten am Freitag Abend das Revier verlassen. Emrich sah ihnen nach und setzte sich dann mit bangendem Kopf auf einen gefälligen Buchenstamm. Was hatte er seiner Grette den Tag über alles vorgelesen! Und wenn er geglaubt, nun ginge es nicht mehr, hatte er sein armes Kind immer wieder angesehen. O, er konnte im Gesicht seiner Frau lesen! Wie die litt! Welche Angst sie hatte, daß er den „Bildhauer“ zum Opfer fallen könne. Die Unterlippe zwischen die Zähne gezogen, die Hände geballt, so hatte sie dagestanden und geschwiegen, um ihm den Kopf nicht noch schwerer zu machen. Festgehalten hätte sie ihn, wenn er ihr gesagt, was er vorhatte! Sein Kind!... „Humpelhanne!“ Das einzige Wort kam aus seinem Munde, ein leiser darger Ausschrei war's! — Wenn nun das Automobil nicht kam?... War's vielleicht ein Segen! Er konnte es ja einfach stehen lassen, die Insassen führen schon wieder davon, wenn er nicht erschien. Fünfhundert Mark! — womöglich achthundert! — für eine goldene Kugel — und ein gutes Geweih! Wie lange mußte er sich herumwägen, bevor er die Summe verdient hatte! Es war zum Weinen! Mit blutunterlaufenen Augen trat er durch sein Revier und zog alle zehn Minuten die Nadeluhr heraus. Die Sonne ging unter, ein Stern nach dem anderen ging auf, die schmale Mondichel stand am Himmel. Eine Biene nach der anderen rauchte Emrich, und die kleine Schnapsflasche war leer seit zehn Uhr... und hatte doch vorhalten sollen bis zum Morgen. Da würde er einen herzhaften Schluck zur Hand haben müssen, sonst gelang ihm das Ärgern nicht! Überhaupt... nein, nicht denken — und um Mitternacht an der Brücke sein! Er schlich an das Lampschleimer Forsthaus heran, es lag finster da. Der Ofen hing um die Kehle hoch. Wie hatte er den alten Kollegen eingewidelt, für den seines Nachbarn und Berufstreues Ehrenhaftigkeit eine felsenfest stehende Tatsache war. Da machte Emrich schleunigst kehrt, das Herz hämmerte so heftig gegen seine Brust, daß er wähnte, man müsse es zweihundert Meter weit hören!

Barren war am Nachmittage erst mit rotem Kopfe von seinem Spaziergange zurückgekehrt. Einen Wechsel hatte er angefüllt, alle Wetter, der Hirsch, der zu dem Rudel gehörte,

musste ein Brackerei sein! Tiefe Fährten hatten die Schalen hinterlassen! Vielleicht war's der Ahtzehnder! Da schlug er einen Bogen und schlich sich vorsichtig nach der Waldwiese. Nein, drüben im Lampschleimer Revier, das mußte ein anderer starker Hirsch gewesen sein, denn der Wechsel hier war heute frisch begangen! Das war ja keine Seltenheit, daß einmal durch irgend einen geringfügigen Anlaß vergrämt, ein Rudel seinen Wechsel wenigstens für ein paar Tage aufgab! Den Burschen drüben wollte er versuchen, sich heute Nacht zu kaufen, während die beiden Förster den Ahtzehnder „festmachten“! — Keinem Menschen verriet er sein Vorhaben. Johann Barren war gerissen! Und wenn ihn der Hühnerjäger oder der Emrich erwischte, nun, so pflanzte er dem Alten eine Kugel in die Stirn, wenn's durchaus nicht anders ging, und mit dem Vater von der Humpelhanne würde er sich schon hübsch friedlich einigen, darum war ihm gar nicht bange!... Gegen Mitternacht brach er auf, wenn alles mit rechten Dingen zuging, lag der Hirsch um drei auf der Dede, fehlte das Büchsenlicht, mußte er sich allerdings länger gedulden, war das Geweih gut, löste es ein Mann, der sein Handwerk verstand, in zehn Minuten. Ehe die Förster in die abgelegene Ecke kamen, lag er schon längst wieder im Beite! Das Bildhauer mochten sie vergnügt verzehren! Und wenn sie nichts wollten, nun, die Fährten wollten auch leben!... Damit es nicht auffiel, ging er früh schlafen, nachdem er sich überzeugt, daß der Knecht und die beiden Mägde auch bereits in ihren Kammern waren.

Gegen halb zwölf erhob er sich leise, neidete sich im Nebenzimmer an, ohne Licht anzusteden, und als er gerade fortgehen wollte, ratterte draußen wie ein Wirbelwind ein Automobil vorbei. Nanu, was hatte denn das zu bedeuten? Solch ein Kasten kam höchstens einmal im Jahre durch den abgelegenen Ort — und nun auch noch zu nachtschlafender Zeit? Einen Augenblick überlegte er, ob er heute nicht doch lieber zu Hause bleiben sollte, da erwachte sein störrisches Bauernblut, er brummte: „Nun grade!“

Näher und näher rückte der Seiger auf Mitternacht. Hinter einem Busche an der Brücke lag Emrich in fahlem Herbstgras und welfem Laube, die Hände in das Erdreich getrampt, mit blutunterlaufenen Augen und leuchtender Brust. Nein, nein, nein, er konnte sein Vorhaben nicht ausführen, ganz unmöglich war's! In keines Menschen Angesicht hätte er wieder mit ruhigem Auge sehen können, und wenn ihm

das Schicksal einmal ein trüffelhaftes Kind gegeben, — nun, so war's doch besser als gar keins! Alles Blut drängte ihm zum Herzen. Seine bisher so harmonische Ehe würde in Stücke gehen, denn seiner Frau konnte er auf die Dauer doch nichts vorlegen! Gott sollte er lieber stündlich danken für seine prächtige Grette! Zu viel durfte keiner vom Leben verlangen! Jeder hatte seine Last zu tragen!... Sein Dammhuhn! Die Tränen floßen ihm über's Gesicht! Ein Schluchzen durchschüttelte seinen Leib... das arme, kleine Geschöpf!... Und recht hatte der Oberförster wohl auch! Auf ein paar Tage kam's nicht an, vielleicht auch nicht auf ein paar Jahre! Jeden Bissen wollte er sich vom Munde absparen, manche Prämie konnte er sich mehr holen, wenn er noch eifriger dem Raubzeug nachstellte; wenn er seine Biene öfters falk in den Mund nahm! Es würde sich auch noch an anderen Orten sparen lassen, wenn man nur wollte! Und seine Frau war die rechte, um alle Möglichkeiten herauszufinden! Gleich morgen wollte er zum Kreisarzt gehen und sich erkundigen, ob die Heilung in ein paar Jahren auch noch möglich sei!... Die Anzeige, warum hatte er die lesen müssen, gerade in der Zeit, die die sträfliche Ausführung erleichterte!... Wenn nur das Automobil nicht kam! Er richtete sich auf, wollte der Veruchung aus dem Wege gehen! Nein, das durfte er nicht! Es wäre feig gewesen und womöglich hielt es dann hier Stundenlang und es merkte jemand. Schleunigst mußte er dem Verführer deutlich machen, daß er hier nichts zu suchen habe.

Langsam fuhr das Automobil durch den Klausener Wald. Scharf spähte der Lenker, die Automobilbrille im Gesicht, aus. Stenlich dunkel war die Nacht. Der Mond stand noch im ersten Viertel, ein paar Wölken verunkelten alle Augenblicke seinen matten Schein. Da oben mußte es stürmisch sein! Die Wipfel der Bäume rauschten aber nur leise im Nachtwinde. Ein rechtes Wetter, um einen scharf scheinenden, starken Hirsch vor die Mündung zu bekommen! Am Forsthaus ging die Fahrt vorbei, die Hunde schlügen an, im nächsten Augenblick glitt der Wagen in die Dunkelheit.

Der Lenker hatte die Karte im Kopfe! Er hatte sich für eine Mark das Generalstabsblatt in Berlin gekauft. Richtig, da machte die Straße die Biegung. Zweihundert Meter weiterhin war die Brücke, die Hand drehte die Kurbel ein wenig herum, schneller fuhr das Automobil, dabei fast lautlos. Da... die Laternen warfen ihr grelles Licht auf das hohle Gelände, das Ziel war erreicht, ein Rudel, der

Vindenburg mit seiner überlegenen Strategie den Feind aus seinen Stellungen in Ostpreußen hinausgeworfen und drängt ihn auch in Nordpolen rechts der Weichsel, wo eine russische Parallel-Angriffsbewegung eingeleitet hatte, überleant zurück.

Wo die Kämpfe in Ostpreußen stattgefunden haben, ist amtlich bisher nicht bekanntgegeben. Der Generalstabsbericht, der uns von der Gefangenennahme von 26 000 Russen und der Eroberung von mehr als 20 Geschützen und 90 Maschinengewehren erfreuliche Kunde gab, sprach nur von den russischen Stellungen östlich der Masurischen Seen. Man darf aber, da auch sonst noch in Ostpreußen bedeutende Kämpfe stattgefunden haben, deren glücklicher Ausgang bevorsteht, mit Recht annehmen, daß die Linie, auf der die Russen vorgegangen waren, sich weiter hinauf nach Norden erstreckt. Der russische Generalstab fabelte von gleichzeitigen Angriff auf Königsberg und Thorn. Vindenburg hat den größten Teil der russischen Armee bereits über die Grenze geworfen, der Rest dürfte schnell nachfolgen. Mit Nicolais Riesenplan ist's zu Ende.

Die Verfolgung jenseits der ostpreussischen Grenze wird nicht nur die Bitter der Gefangenen und der Beute an Geschützen und Material sehr erhöhen, sondern wird auch ebenso wie die zugleich eingeleitete starke Gegenoffensive in Nordpolen rechts der Weichsel von großer strategischer Bedeutung für die Gesamtlage im Osten werden. Die Russen ziehen sich, wie sie selbst sagen, auf ihre Festungslinie im Niemem- und Rarowgebiet: Romno—Grodno—Lomza zurück. Sie sind nicht mehr imstande, sich ohne die Stütze dieser festen Plätze im freien Felde zu behaupten, werden daher auch für den Entzug von Warschau ausgeholfen. Ein eiserner Keil schiebt sich rechts der Weichsel in Nordpolen immer weiter vor und sperrt den Weg nach Warschau allmählich völlig ab. Wir eroberten in jener Gegend die Stadt Sierpe, haben die Straße überschritten und stehen bereits bei Racionz. Die Russen waren schon vor einigen Wochen durch die Waldzone weißlich der Linie Błock, Bielst, Drobin und Racionz vorgezogen. Sie hatten dort große Kavalleriemassen vorgetrieben, die aber bei der Enge der Straßen in den ausgebreiteten Wäldern keine große Wirkung ausüben konnten. Aus kleineren Gefechten, die auf jener Linie seit längerer Zeit stattfanden, hat sich nun eine großartige deutsche Gegenoffensive entwickelt, die den Feind auch hier unaufhaltsam zurückwirft. Der gewaltige Druck rechts der Weichsel, den die deutschen Truppen ausüben, muß sich auch auf die Lage vor Warschau, wo die Russen schon auf ihre letzte Verteidigungslinie, die Bloniestellung, zurückweichen, empfindlich zu untern Gunsten bemerkbar machen.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 13. Febr. Amtlich wird verlautbart: 13. Februar: In Russisch-Polen und Westgalizien keine Ereignisse.

Die Situation an der Karpathenfront ist im wesentlichen und mittleren Abschnitt im Allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe zunächst des Duklapasses sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Fortschritte erzielt. Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurückwerfen des Gegners bei Kőrösmező den Jablonica-Paß und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten die Serethlinie erreichten, erkämpften sich die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Radworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Buziacz, Kuto, Kosow, Delatyn und Paciaczna, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten.

Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29 000 Mann erhöht.

Wien, 14. Febr. Amtlich wird verlautbart: 14. Februar 1915. Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Wagen stand. In den Büschen raschelte es, ein Mann trat heraus, verließ aber, in den Büschen zu treten. Eine zitternde, halbblaue Stimme rief dem Lenker zu:

„Machen Sie, daß Sie wegkommen!“
„Na, hören Sie mal...“
„Sie — Sie Hallunke, der einen anständigen, armen Förster verschären will!“

„Mein Gott, machen Sie keine Geschichten, Mann! — Den Chauffeur hab ich unterwegs abgesetzt, nicht das Gezirge kann passieren!“

„Höchstens, daß ich Ihnen eine Kugel durch die Rippen jag!“

„Ja, denken Sie denn, ich fahr zum Spaß von Berlin hierher?“

„Ich denk nur an meine Bilanz! Fort... na, wird's bald?“

„Oho, Mann, ich hab Sie in meinen Händen! — Und nun machen Sie keine Dummheiten! Ich lösch die Lichter, sobald ich das Automobil auf einen Seitenpfad gefahren habe! Steigen Sie auf und zeigen Sie mir den Weg!“

„Und wenn Sie mich zehnmal in Händen haben — Fort!“

Aber der Mann kannte seine Wappenhelmer! Es war nicht das erste Mal, daß er die aufsteigenden Bedenken eines Försters niederzuringen hatte. Er sprang von seinem Automobil.

Da, hier ist das Geld, sobald ich den Hirsch auf die Decke gelegt, gehdrt's Ihnen... und das Geweih können Sie mir ja, wenn die Zeit nicht langen sollte, es zu lösen, mit Nachnahme schicken! Ich laß es schon nicht zurück gehen... Ja, und eine Perforationsbüchse hab ich, mit der schieß ich totsicher bis auf dreihundert Meter... und einen ganz schwachen Knall hat sie auch! — Also, nun machen Sie keine langen Redereien, Mann! Ewig kann ich doch hier nicht mitten auf der Landstraße halten!“

Brutal war es gesagt, besonders die beiden letzten Sätze!

Aber Emrich rührte die Schelme, die jener in die Höhe hob, nicht mehr, nur das Gesicht er vor sich! — Wahrscheinlich, daß er sich so weit mit einem solchen Keil eingelaufen hatte. Der Schweiß brach ihm aus allen Poren, seine Stimme bebte vor unterdrückter Wut. Der Hahn an seiner alten, treuen Büchse knackte, er redete eine nicht mißzuverstehende Sprache.

„Was aus mir wird, ist mir ganz egal! Und wenn Sie nicht sofort aufsteigen und losfahren, schick ich ein paar

Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dukla, gegen den bisher heftige russische Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erstürmte eine Orttschaft bei Bitkiz. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff der Verbündeten in den mittleren Wald-Karpathen. Auch hier wurde dem Gegner eine viel umstrittene Höhe entzogen.

In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südostgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radworna zur Deckung der Stadt haltende Feind wurde geworfen, die Höhe nördlich Delatyn erobert und hierbei zahlreiche Gefangene gemacht.

Wien, 14. Febr. (WB.) Das Armeeoberkommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich österreichisch-ungarischer Uniformen bedienten, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Da dieses in den letzten Monaten, und namentlich vor Przemyśl, wiederholt vorgekommen ist und diese völkerrechtswidrige, verächtliche Kriegsklist in den Reihen des Feindes beliebt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schmählicher Weise sich im Kampfe einer Verkleidung bedient, standrechtlich an Ort und Stelle behandelt werden würde. In den jetzigen Kämpfen in den Karpathen hat es sich nun ereignet, daß ein ganzes russisches Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen zum Angriff vorging. Das Bataillon wurde zersprengt und zum größten Teil gefangen genommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, die uns in die Hände fallen, die sofortige standrechtliche Behandlung aller nicht hindern wird.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 14. Febr. (WB.) Der Korrespondent der „Agence telegraphique Millé“ auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert: Der erste von türkischen Truppen über den Kanal durchgeführte Rekognoszierungsmarsch rief beim Feinde augenscheinlich eine Panik hervor, da sich kein einziger englischer Soldat mehr unmittelbar in der Nähe des Kanals aufhält, geschweige denn die Ueberschreitung desselben versucht. Nachts hört man vom Westufer des Kanals Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Engländer, die noch unter dem Eindruck des ersten, überraschenden Ueberfalls stehen, glauben überall Feinde zu sehen und schießen selbst auf Schatten. Die Dorfbewohner in der Umgebung des Kanals beten, Gott möge dem Sultan Mehmed den Sieg verleihen. Bei den ottomanischen Truppen herrscht unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Der Intendanturdienst ist bewundernswert.

Oberstleutnant Franke Kommandeur in E. Idweß

Am 12. November vorigen Jahres starb der Kommandeur der Schutztruppe in Südwestafrika, Oberstleutnant v. Hennebreck den Heldentod fürs Vaterland. Er hat jetzt einen würdigen Nachfolger in einem unserer bekanntesten Afrikaner erhalten. Wolffs Telegraphisches Bureau meldet:

Major Franke in der Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika ist unter Beförderung zum Oberstleutnant zum Kommandeur dieser Schutztruppe ernannt worden.

Oberstleutnant Franke steht im 49. Lebensjahre. Er trat 1896 in die Schutztruppe für Südwestafrika als Oberleutnant ein und machte sich im Verlaufe seiner dortigen kühnen Waffentaten berühmt. Bei den Schwarzen hieß er der „Schimmelreiter“ und wurde wegen seiner schnellen

Kugeln in Ihren Kasten, daß er hier liegen bleiben muß! Dann wogel sich wohl auch der Besizer feststellen lassen, der meine Kollegen, die in Bedrängnis sind, in Versuchung geführt hat, wie mich jetzt!“

„Menschenskind!... Ich bin nun einmal hier, na melnetwegen!... Wenn Sie also durchaus noch was zugelegt haben wollen, soll mir's nicht drauf antommen, falls der Hirsch wahrhaftig ein Aushemender ist!“

Da packte der Förster die Klinge an.

„Bis zehn zähle ich und wenn Sie bis dahin nicht losgefahren sind, sitzt die erste Kugel in Ihrem Kasten!“

Hier war also wahrhaftig nichts zu wollen. Da drüben stand ein Mann, aus dessen Stimme die Verwarnung sprach. Der war imstande und führte aus, was er gesagt! Da letzter der Fremde wieder auf seinen Wagen.

„Ja, hier kann ich doch nicht wenden!“

„Hundertfüßig! Meter weiter, dort führt ein Holzweg ab, da wird's gehen! Aber hint...“

Die Büchse schußfertig, stand der Förster da und rührte sich nicht. Der Wagen ätzte, langsam setzte er sich in Bewegung, mit aufgeregten Augen fixierte ihm Emrich nach. Jedem leichten Druck gehorchte das Gefährt!... So, — nun hatte es gewendet. Der Förster sprang hinter einen Baum, damit ihn das Licht der Laternen nicht traf, und da kaufte auch schon der Wagen an ihm vorbei!

Emrich brach zusammen. Gerade noch sichern konnte er die Büchse, dann entsank sie seinen Händen. Die Kniee versagten den Dienst, stöhnend warf er sich auf den Boden.

Der Reich war an ihm vorübergegangen! Wie sein Herz hämmerte! „Mutter!“ — „Hannchen!“ Als ob ihm Gott noch einmal die Beiden wiedergehenkt, so kam's ihm vor.

Eine lange Zeit brauchte er, um seine Gedanken wieder klar zu ordnen!... Jetzt lag die gute Grete wach in ihrem Bette und sorgte sich um ihn! Die Wildtöbe könnten ihm ein Leid antun! O, er kannte seine Frau! Wenn sie herumging, die Unterlippe zwischen die Zähne gezogen, mit Falten auf der Stirn, in stetem Kampfe mit sich. Und immer siegte ihre Willenskraft. Vieber hätte sie sich die Zunge abgebeissen, als ihm seinen harten Verur noch schwerer gemacht! Ein herrliches Weib, seine brave Grete!... Und wenn erst Hannchen herumsprang, schlank und rank wie andere Kinder, dann sollte sie auch erfahren, welche schwere Nacht er hinter sich hatte! — Jetzt konnte er ihr unmöglich unter die Augen treten, das ging über seine Kraft! Von fern schrieen ein paar Hirsche. — Der Aushemender mußte bald auf der Decke liegen, durch sein Revier durfte er nicht mehr lange wecheln.

und erfolgreichen Operationen mit abergläubischer Furcht bekannt. Bekannt ist die Entlegung Bindhuß, die handjas und Omarurus Anfang des Jahres 1904 durch die Kompanie Franke unter schweren, aber ruhmvoll durchgeführten Kämpfen gegen eine fürchterliche Uebermacht. Auch bei den Kämpfen am Baderberge im August 1904 zeichnete er sich im Stabe des Obersten Deimling (jetzigen Kommandierendes Generals) besonders aus.

Deutscher Sieg in der Kapkolonie.

Die Engländer hofften mit unseren afrikanischen Kolonien leichtes Spiel zu haben, erleiden aber in der Lage auf Niederlage durch unsere moderneren Schutztruppen. Aus Südwestafrika wird durch das Wolffsche Telegraphische Bureau unter dem 12. Februar amtlich berichtet:

Major Ritter hat Anfang Februar die am Nordufer des Oranjefflusses bei Katamas in der Kapkolonie stationierten Engländer angegriffen, über den Oranje schwanden und sämtliche Fahrzeuge zum Ueberleben über den Fluß zerstört.

Danach sind die von Reuter über dieses Gefecht den letzten Tagen verbreiteten Nachrichten, insbesondere die über einen „abgeschlagenen Angriff“ der Deutschen auf „ihren Rückzug unter schweren Verlusten“ unwahr.

Englische Heldentaten.

Das Reuterische Bureau meldet aus Südrhodesien: Eine britische Patrouille rückte bis nach Bomona im Bogenfels, 50 bzw. 70 englische Meilen südlich von Südrhodesien vor, verbrannte beide Plätze und erbeutete die dortigen Vorräte; man hatte angenommen, daß die Deutschen dort große Vorräte aufgespeichert hätten. Dies ist das erste Mal, daß britische Truppen in die Richtung so weit vordrangen. Die Hauptabteilung blieb in Bomona, während eine kleinere Abteilung nach Bogenfels rückte. Dieses stand, als wir gleichzeitig dem eiligen Rückzuge des Feindes dort ankamen, in Flammen. Unsere Truppen kamen beim Vordringen feindliches Gewehrfeuer, setzten aber das vom Feinde gonnene Vernichtungswerk fort, nachdem sie möglichst von den Vorräten in Sicherheit gebracht hatten. Daselbst geschah in Bomona.

— Verschiedene Meldungen.

Bern, 13. Febr. Der „Bund“ hatte schon aus der Meldung des russischen Hauptquartiers vom 11. Febr. den Rückschlag herausgelesen. Er stellt fest, daß plötzlich hervorbrechende Offensiv in Ostpreußen Russen über die Grenze gesetzt und ihnen schwere Verluste beigebracht hat. Nach der deutschen Meldung anzunehmen, daß 26 000 Russen eingefesselt oder getötet gewesen seien und das Gewehr gestreckt hätten. Ebenfalls sei der rechte Außenflügel der Russen zugerichtet und weit abgedrängt, teilweise sogar abgeschnitten worden. Den Russen sei auch diese Hindenburgische Kombination und Konzentration vielmals wieder überraschend gekommen. Sie hat sie nicht an der Kontaktstelle zum Weichen gebracht, sondern beeinflusst auch die strategische Gesamtlage in dem günstigsten Sinn. Die Reugruppierung wird weit hinter erfolgen müssen. Auch der am weitesten links befindliche russische Flügel sei auf Czernowitz zurückgeschludert, daß auch hier eine Rückdrehung zu bemerken sei. In Warschau mehrten sich die Anzeichen, welche auf eine Zurückfallen auf die letzten Defensivlinien bei den Frontzentralstellungen deuten. Die russische Leitung muß an den allgemeinen Rückzug denken müssen, um die Weichsel noch rechtzeitig zu überschreiten. Vielleicht seien die Vorbereitungen dazu schon im Gange.

Budapest, 13. Febr. „Az Est“ meldet aus Bistritz: Unsere Truppen sind in Kadauz eingezogen. Der Einzug geschah so schnell und überraschend, daß dort sich aufhaltende russische Generalsstab keine Zeit hatte, zu flüchten, und mit dem gesamten Bureau in Gefangenschaft geriet. Der kommandierende General verübte Selbstmord.

Amsterdam, 13. Febr. Laut Blättermeldung werden die Postdampfer der Dampfschiffgesellschaft Zeeland ihren Namen in großen Buchstaben auf der Seitenwand tragen; die Schornsteine werden oben in den holländischen Farben rot-weiß-blau gestrichen werden.

Madrid, 13. Febr. Die „Agence Havas“ meldet: Ist man ohne Nachricht über das englische Torpedoboot H, das mit der Ueberwachung der Meerenge von Gibraltar beauftragt war. Man hat wegen des in der Meerenge bestehenden wütenden Sturmes Verorgan in das Fahrzeug.

Tokio, 13. Febr. Die Japaner fühlen sich im Welt-Tingtaus so sicher, daß sie sämtliche Plätze und Straßen der Stadt umgetauft haben. Der Name Tingtau ist in Fujisima umgeändert worden, was so viel wie „Dauhin der Halbinsel“ bedeutet.

Amerika zu Deutschland.

Stellungnahme zur Blockade Englands. C. B. Berlin, 13. Februar.

Die mehrfach angekündigte, in unrichtigen, anscheinend bewußt deutschfeindlichen Ausgügen durch englische Blätter schon erwähnte Note der Vereinten Staaten an Deutschland

wie ein — lebendiger Vorwurf. Der Herr Oberlandtagsmeister sollte ihn haben! Ganz gewiß! Da schick er auf seinen Beobachtungsposten.

War das ein Anblick für ein Jägerherz! Mitten in der Waldwiese stand der prächtige Keel und schrie. Das Glas zitterte in Emrich's Hand. — vor seinen Augen. Das herrliche Tier... da, was war das? Nein, ein Totum war unmöglich! Von fernher hallte ein Schuß, konnte keine Sinnestäufung sein, denn der Hirsch war im Ring mit seinem Rudel süchtig zu Holze, und im Wald war's mit einem Male totensill geworden.

Da verließ Emrich vorsichtig seinen Posten und erkundete dem Schalle des Schusses nach. Vom Lammstetter Revolver her war er gekommen, wahrscheinlich von der Waldsee, dessen Ränder ein guter Brunspilz waren.

Jetzt konnte er seine Verletzung mißgünstig teilweises machen! Nur schade, daß er seinen Hund nicht bei sich hatte. Er jagte die Schneisen entlang, ihm war's gleich, Dornen ihn ritzten, wie Striemen über Gesicht und Hals zogen. Nur vorwärts... vorwärts... vorwärts! Schweiß kam der Atem aus seiner Brust, er stolperte, raffte sich auf. Weiter... weiter... weiter... Den Keel mußte er erwischen!

(Fortsetzung folgt.)

...der durch die deutsche Admiralität verkündeten ...

...weil darauf hin, daß unter solchen Umständen es ...

...eine Erklärung oder Ausübung des Rechtes, jedes ...

...Artikl wegen nicht neutraler Haltung, ...

...Die deutsche Aufklärung ...

...auf diese Note, die wahrscheinlich alsbald nach Amerika ...

Japans Forderungen an China.

Nicht mehr und nicht weniger als eine unbedingte ...

Danach fordert Japan von China, daß kein Teil der ...

Japan scheint also zum mindesten eifrig bei der Hand ...

sichtslose Kriegsgeschäfte zur Förderung Englands in An ...

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die politischen Parteien Badens haben für die ...

+ Der Vorstand des Deutschen Städtetages war voll ...

Frankreich.

* Nennliche Beunruhigung ruft der überaus starke ...

Großbritannien.

* Seltsame Enthüllungen bringt die Veröffentlichung ...

Ägypten.

* Aus Kairo kommen Nachrichten über harte Unters ...

Aus In- und Ausland.

Berlin, 13. Febr. Das Verbot, Zahlungen nach ...

Essen (Publ). 13. Febr. Heute morgen erfolgte die ...

Rom, 13. Febr. Der Präsident der italienisch-argen ...

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 15. Februar.

* (Joh. Hrch. Hoffmann f.) Ein für die heutige ...

* Das stellvertretende Generalkommando hat sich ...

* Von jetzt ab können Postpakete an deutsche ...

* Von jetzt ab erfolgt die Aushändigung von ...

Vorlegung eines polizeilichen Ausweises oder einer ...

* Herr Dr. Schütz ist bekanntlich auf seiner ...

* Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet und zum ...

* Das Eiserner Kreuz erhielt für tapferes Verhalten ...

* (Auszug aus den Preussischen Ver ...

fc. Wiesbaden, 14. Febr. Vom Kriegsschauplatz Ost ...

fc. — Ein in einem hiesigen Teil-Lazarett be ...

Veitdorf. 120 Russen vom Gefangenenslager Ohr ...

Berlin, 13. Febr. (W.B. Antlich.) Nachdem durch ...

die, nötigenfalls zwangsweise, Sicherstellung des Hafer ...

unter einem gewissen moralischen Druck auf die Habsburger, stattgefunden habe, so erschien es durch die Billigkeit geboten, die genannten Verwaltungen zu ermächtigen, auch hierfür nachträglich eine gleiche Preiserhöhung zu bewilligen.

O Kaiser Wilhelm im Kloster von Czestochau. Wie der Breslauer „Katholik“ meldet, besuchte Kaiser Wilhelm bei seiner Fahrt nach dem Osten auch das weltbekannte Czestochauer Kloster in Begleitung des Generalobersten v. Baurisch. Er wurde von dem Baulanerpater Konrad an Stelle des erkrankten Priors begrüßt. Alle Klosterbrüder geleiteten den Herrscher zur Muttergotteskapelle, wo der Kaiser einen Vortrag über die Geschichte des Gnadenbildes und als Geschenk eine auf Kupferholz gemalte Kopie desselben sowie zehn große Photographien des Altars entgegennahm. In die Schatzkammer und Bibliothek geleitet, bewunderte der Monarch die Kostbarkeiten, und zeichnete seinen Namen in das goldene Buch ein. Nach einstündigem Aufenthalt verließ der Kaiser das Kloster und spendete einige tausend Mark für die durch den Krieg gesteigerten Klosterbedürfnisse.

O Ein-Uhr-Polizeistunde in Berlin und Umgegend. Auf Anordnung des Oberkommandos in den Marken werden im Landespolizeibezirk Berlin alle Polizeistunden-Vergünstigungen auf 1 Uhr nachts herabgesetzt. Die Polizeireviere sind angewiesen worden, den Wirten sofort hiervon Kenntnis zu geben und den rechtzeitigen Schluß der Lokale zu überwachen.

O Fort mit englischen und französischen Firmenschildern. Der badische Minister des Innern hat einen Erlaß herausgegeben, in dem die Handelskammern des Landes ersucht werden, darauf hinzuwirken, daß französische und englische Schilder endgültig verschwinden. Die Handelskammer in Karlsruhe hat sich dazu schon geäußert. Sie betont, es sei sehr zu begrüßen, wenn die Kaufleute und nicht zum mindesten auch die Gasthausbesitzer in der Gesamtheit dazu übergingen, auch auf diesem Gebiet der vaterländischen Pflicht Rechnung zu tragen.

O Ein verheerender Brand brach auf dem Rittergut des Grafen Einsiedel zu Reibersdorf aus, vermutlich infolge von Brandstiftung. Bei dem Feuer wurden 400 Zentner Weizen und 300 Zentner Hafer vernichtet. Eine alte Frau kam in den Flammen um, zwei junge Frauen erlitten beim Herunterpringen vom Scheunendach schwere Verletzungen. Graf Einsiedel steht gegenwärtig als Hauptmann im Osten.

O Der kleinste Neutrale. Das kleine Fürstentum Liechtenstein hat sich bekanntlich für neutral erklärt. Diese Neutralität hat je unbedeutend der Staat Liechtenstein ist, auch manche unangenehme Weiterungen zur Folge. Bisher hatten die Bürger von Feldkirch in Vorarlberg die Gewohnheit, die Grenzen des Fürstentums ohne besondere Umstände zu überschreiten und in den Waldgasthöfen ihren Sonntagshoppen in Gemütsruhe zu trinken, seitdem aber Liechtenstein neutrales Land ist, verzichten die Ausflügler wegen der damit verbundenen Unkosten und Unständlichkeiten darauf, „ausländisches Gebiet“ zu betreten. Die Schüler des Gymnasiums von Feldkirch, Angehörige des Fürstentums Liechtenstein, die mangels einer solchen Unterrichtsanstalt im Fürstentum täglich nach Vorarlberg hinübermüssen, waren anfangs gezwungen, einige Tage unfreiwillig die Schule zu schwänzen, weil ihre Pässe nicht sofort ausgestellt werden konnten, und nun geben sie, mit „Auslandspässen“ versehen, täglich in die Schule.

O Schutz gegen Fleckfieber. Die Möglichkeit, daß das in der russischen Armee herrschende Fleckfieber in einzelnen Fällen vom Kriegsschauplatz verschleppt wird, ist nicht ganz ausgeschlossen. Einige Kräfte, die sich bei Untersuchung russischer Kriegsgefangener angestrichelt hatten, sind ja leider schon der Seuche erlegen. Diese Einzelfälle bedeuten keineswegs eine allgemeine Gefahr, immerhin broucht man die gebotene Vorsicht nicht außer acht zu lassen. Deshalb macht ein Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten auf die Symptome der Erkrankung aufmerksam, die nach wenig ausgeprägten Vorläufererscheinungen (Zungenkatarrh, Kopfschmerz, Frösteln und Mattigkeit) mit Frost und schnell ansteigendem Fieber beginnen, mit gleichmäßig hohem Fieber, Roseola und Milzschwellung verlaufen und bald zu Störungen des Bewußtseins (Bewußtlosigkeit) führen. Das Rundschreiben gibt eingehende Anweisungen über die Behandlung fleckfieberkranker und fleckfieberverdächtiger Personen, die unverzüglich in ein mit Einrichtungen zur sicheren Absonderung versehenes Krankenhaus überzuführen sind. Für die breiten Kreise der Bevölkerung ist von besonderer Wichtigkeit, daß sie sich der Gefährlichkeit der Läuse als Überträger von Fleckfieber bewußt werden. Nach neueren Forschungen ist nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Krankheit nicht direkt von Person zu Person, sondern ausschließlich durch Vermittlung von Läusen, hauptsächlich Kleiderläusen, die vom Kranken auf den Gefunden übertragen wird. Daraus beruht die vielfach gemachte Erfahrung, daß die Krankheit sich in der vagen, kondensierenden Bevölkerung und in unlauber gehaltenen Wohnungen, z. B. niederen Herbergen (Jogen, Bennis) mit Vorliebe einnistet. Da die Läuseplage in Polen und Galizien sehr verbreitet ist, so ist Vorsicht gegenüber den von dort zureisenden Personen zu empfehlen.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

15. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich Opatowitz bei St. Elz entzissen wir dem Feinde eine etwa 900 Meter lange Stütze seiner Stellung. Gegenangriffe waren erfolglos, ebenso mißlang ein Angriff des Gegners in der Gegend südwestlich La Bassée. Einige Duzend Gefangene blieben in unseren Händen. Den Borgraben, den wir am Sudelkopf am 12. Februar verloren hatten, haben wir wiedergewonnen. Aus Sengern im Lauchtal wurde der Feind geworfen. Den Ort Rensbach räumte er darauf freiwillig.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piltzen vertrieben und wird in Richtung auf Taurroggen weiter gedrängt.

Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Kämpfe noch an. Überall schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.

Gegen feindliche über Lomza vorgehende Kräfte stoßen deutsche Teile in der Gegend von Colno vor. Im Weichselgebiete gewannen wir weiteren Boden. Rationierung ist von uns befehlet. In den vorher-

gegangenen Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen 6 Geschütze erobert.

In Polen links der Weichsel keine weiteren Veränderungen.

Oberste Seeerleitung.

Berlin, 15. Febr. Zur Fortsetzung der Kämpfe an der Küste wird den Morgenblättern übereinstimmend aus Rotterdam gemeldet, daß am 13. die Geschütze ohne einen Augenblick zu schweigen mit großer Hestigkeit gearbeitet hätten. Auch die Flotte sei anscheinend in der Nähe von Ostende in Tätigkeit gewesen.

Die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England wird in der „Köln. Zeitung“ besprochen. In unbefangenen Kreisen Frankreichs empfindet man längst eine Besorgnis wegen der Ansprüche des englischen Hilfskontingents in Frankreich. Man murre über die Art, wie die Engländer sich in den französischen Kanalstädten breit machen und sich zu Gebieten aufwärmen. Die Besorgnis, als ob die Engländer Dünkirchen, Calais, Boulogne und Havre jemals wieder verlassen dürften, sei durchaus gerechtfertigt.

Berlin, 15. Febr. (II.) Der Spezialberichterstatter des „Vol.-Anz.“, Kirchlehner, meldet über die Fortschritte in den Karpathen u. a.: Die Lage ist zur Zeit folgende: In der Bukowina sind unsere Truppen abermals weiter vorgedrungen. An der Theis-Brückenseite wird noch um den Besitz der Stellung von Delatyn gekämpft. Diese Stellung verarmt den Austritt in die Ebene. Die beherrschenden Höhen südlich des Ortes sind bereits von uns gestürmt. Die Russen scheinen eine letzte Verteidigungsstellung auf den Höhen nördlich der Stadt einzunehmen. Auch in der tiefen Furche gegen Stry zu finden noch immer starke Kämpfe statt, da dort die Gebirgszone von beträchtlicher Tiefe ist. Besonders heftig wird um den Ujzoler Paß gekämpft. Unsere Fortschritte dort sind stetig aber langsam, doch scheint die russische Gegenoffensive vorwärts des Passes von Ujzol erlahmt zu sein. In der Dullazone haben die letzten Kämpfe einer verhältnismäßigen Ruhe Platz gemacht. Die hier einsetzenden russischen Armeen dürften in ihrer Offensivkraft sehr wesentlich geschwächt sein.

Genf, 15. Febr. (II.) Nach französischen Zuständigkeiten war der deutsche Angriff gegen das Gebirg von Souin trotz heftigen Schneetreibens von unvorderstlicher Hestigkeit. Ein französisches Bataillon wurde fast vollständig ausgerieben. Das deutsche Bombardement der Dörfer Trach-le-Bal und Bailly verzeichnet die Joffre-Note ohne Kommentar, wie immer, wenn das deutsche schwere Geschütz feindliche Batterien zerstört hat.

Wien, 15. Febr. (W. B.) Abgeordnete aus der Bukowina erhielten die Nachricht, daß die Russen Czernowiz geräumt haben.

Wien, 15. Febr. Die „Reichspost“ meldet aus Mailand: Nach Blättermeldungen aus Athen hat die griechische Regierung ein allgemeines Verbot der Durchfuhr von Waffen und Munition nach Serbien beschlossen. Das Durchfuhrverbot richtet sich auch gegen die Fortsetzung von Umladungen von Dampfmaschinen mit Kriegsmaterial für Serbien im Hafen von Saloniki angekommen sind und womit bereits begonnen wurde.

Kopenhagen, 15. Febr. (II.) Die „Nowoje Wremja“ stellt fest, daß in Petersburg bereits eine riesige Teuerung herrsche. Das Brot sei bereits doppelt so teuer wie früher. Es koste jetzt 4/2 statt wie früher 2 1/2 Kopete pro Pfund. Es herrscht großer Getreidemangel, weil die Exporteure das Getreide zurückhalten, um im befreundeten Auslande hohe Preise zu erzielen. Ebenso steht es mit den sonstigen Lebensmitteln.

Mailand, 15. Febr. (II.) Der Spezialkorrespondent des „Secolo“ in Petersburg meldet, daß der Präsident der chinesischen Republik persönlich mit dem japanischen Gesandten über die von der japanischen Regierung überreichte Note verhandeln will. Jedenfalls verweigere China Japan jede Art von politischer Konzession.

Kopenhagen, 15. Febr. (II.) Der „Rugloje Slowo“ meldet aus Peking: 18 Gouverneure und Generale richteten an Yuanschikai die telegraphische Aufforderung, die anmaßenden Forderungen Japans glatt abzulehnen. Sie erklären, ihre Soldaten seien bereit, für die Selbstständigkeit Chinas in den Kampf zu ziehen. Politische Kreise verlangen die Einberufung des Nationalrates zur Beratung der Frage des Konfliktes mit Japan. Auch die revolutionäre Organisation des Südens teilte unaufgefordert der Regierung ihre Bereitschaft mit, sie gegen Japan unterstützen zu wollen. Die Regierung richtete durch die Presse an das Volk die Bitte, die Ruhe und Kaltblütigkeit zu bewahren, auch wenn Japan Truppen nach China schicken sollte.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Morgen, den 16. d. Mts. ist die Stadtkasse geschlossen.

Herborn, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bezug von Futter- u. Düngemittel.

Es ist beabsichtigt, außer Futter- auch Düngemittel zu beschaffen und werden die Interessenten ersucht, etwaigen Bedarf an Düngemitteln auf dem Stadtbauamt baldmöglichst anzumelden.

Futtermittel sind wieder eingetroffen und wird über deren Abgabe in den nächsten Tagen weiteres durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Herborn, den 15. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Herborn.
Donnerstag, den 25. Februar d. J.
Vieh- und Krammarkt

Holzverkauf. Obersörsterei Dr.

verkauft Dienstag, den 2. März 1915, vormittags 10 Uhr bei Gastwirt Pfeiffer (am Rebachtale) in Guntersdorf — Suche: 78 Rm. Nuschheit, 478 (dabei 14 Rm. Esche, 2 Meter lang), 203 Knäppel, 22 Esche, 2 Meter lang), 60 Hundert Wellen, 4 Rm. Scheit, 9 Knäppel. Hadelh.: Stangen 260 St., 300 St., 6 Rm. Knäppel. — Das mit B Nuschheit ist verkauft.

Reichs-
Wollwoche.

Die unterzeichnete Stelle bittet um reichliche Spenden in wollenen Decken.

Ferner sind als Liebesgaben für unsere Truppen im Felde erwünscht:

Warme Unterkleider, Nahrungs- und Genussmittel wie Konserven, Dauerware, Tabak, Zigarren.

Für Ostpreussen getragene Kleidungsstücke.

Sammelstelle Frankfurt a. M., Hedderichstr. 59.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben No. II für das XVIII. Armeekorps: Kommerzienrat Robert de Neufville.

Mehrere Schlösser, Stellmacher und Schreiner gesucht.

Fischerwerk Reunkirchen, Bez. Arnberg.



Sreibank Herborn

Dienstag, vormittags 9 Uhr Rindfleisch, Pfd. 60

Hühneraugen

Bestellt sicher „Olo“. H. Friedrich Wigel, Drogerie, Herborn



3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör

1. April zu vermieten. Dillstraße 2, Herborn

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, des

Herrn J. H. Hoffmann,

sagen innigsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herborn, den 15. Februar 1915.

Für die uns gewordenen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank.

H. Römer und Familie Haar, Herborn.